Industrielle Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

so wird es auch bleiben. Für die Lieferanten der zur Verwendung gelangenden Artikel ist die Mode noch eine viel größere Tyrannin als für die Trägerinnen ihrer fertigen Produkte. F. K.

Industrielle Nachrichten

Durchgreifende Sanierung der österreichisch-ungarischen Textilindustrie. Anfangs Januar d. J. wurde unter Mitwirkung einer größeren Anzahl Wiener und Budapester Banken, sowie mehrerer Finanzinstitute der Provinz eine Aktion behufs einer durchgreifenden Sanierung der österreichischen und ungarischen Textilindustrie vorbereitet, die, wie bereits kurz berichtet, nunmehr in das Stadium der Verwirklichung getreten ist. Hierüber liegt nun folgendes Communiqué vor:

„In letzter Zeit sind die zwischen den österreichischen und ungarischen Banken gepflogenen Verhandlungen über die Errichtung zweier Aktiengesellschaften — einer österreichischen und einer ungarischen —, welche den Zweck haben, die in der Textilindustrie geplanten Organisationen durchzuführen, zum Abschluß gekommen. Die Konzessionsgesuche dürften in den allernächsten Tagen in Wien und Budapest überreicht werden."

Die Organisationen, deren das Communiqué erwähnt, sollen sowohl die Fabriks- als auch die Manipulationsfirmen umfassen und eine Behebung der bestehenden Mängel, welche einen nachteiligen Einfluß auf die Industrie ausüben, in erster Linie durch eine Besserung der Zahlungskonditionen herbeiführen. Gerade in den letzten Monaten hat sich gezeigt, daß die ungeregelten Kredit- und Zahlungsverhältnisse sich mitunter als von katastrophalischer Wirkung erweisen können. Denn nicht so sehr die kriegerischen Verwicklungen auf dem Balkan, als die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit der ordnungsmäßigen Hereinbringung der Außenstände in Perioden der Geldspannung hat in vielen Fällen hauptsächlich zum Zusammenbruch früher gut fundierter Firmen beigetragen.

Die zu schaffenden Organisationen, deren Kontrolle die geplante österreichische und ungarische Aktiengesellschaft durchführen wird, werden es sich zur Aufgabe machen, die Kredit- und Zahlungsverhältnisse in der Textilindustrie zu reformieren, ohne jedoch eine überflüssige Strenge in Geltung zu bringen. So wird beispielsweise darauf gesehen werden, daß das Impegno nicht mehr, wie dies gegenwärtig sehr oft geschieht, von einer Saison in die andere hinübergenommen werde, daß das Inkasso für die Winterware vor Lieferung der Sommerware erfolge u. drgl. Durch eine Festlegung der Zahlungsbedingungen und Überwachung der Einhaltung derselben werden die Organisationen das Ziel zu erreichen suchen, das sie sich gesteckt haben.

Für die Organisation kommen etwa 400 Firmen in Betracht und die Kontrolle eines Umsatzes, der die Summe von 600 Millionen Kronen pro Jahr erreicht, wobei die Arbeit von 120,000 Webstühlen à 5000 K. pro Jahr in Rechnung gezogen ist.

Die vorbereitenden Maßnahmen haben längere Zeit hindurch gedauert. Als Termin für die Zustimmungserklärung war Ende Februar bestimmt. Tatsächlich sind Zustimmungskundgebungen von der größeren Anzahl der Fabriken bereits eingelangt, und nur wenige von den namhaften Etablissements sind bisher mit ihren Antworten noch im Rückstand. Doch sollen nach den jüngsten Dispositionen Anschlußerklärungen noch bis Ende April zulässig sein.

Das Aktienkapital der in Wien und Budapest zu konstituierenden Aktiengesellschaften ist noch nicht endgültig festgesetzt. Es wird übrigens an eine Treuhandgesellschaft gedacht, da Wesen und Form derselben am ehesten die Funktion der Kontrolle, welche zu den wesentlichsten Obliegenheiten des Instituts gehören wird, zu erfüllen geeignet sein dürfte.

Cocons- und Seidenerzeugung in Italien. Die Associazione Serica in Mailand veröffentlicht wiederum ihre auf sorgfältige Erhebungen gestützte Statistik über die Cocons- und Seidenerzeugung Italiens und es beanspruchen die Zahlen des Jahres 1912 umsomehr Beachtung, als sie, nach dem beständigen Rückgang seit 1907, wiederum eine kräftige Aufwärtsbewegung verzeichnen. Die Ziffer des Jahres 1912 übertrifft in der Tat mit 47,470,000 kg frischen Cocons das Ergebnis des Vorjahres um 13 Prozent und zwar weisen die großen Produktionsgebiete eine starke Vermehrung auf (Lombardei 26 Prozent, Venezien 20 Prozent, Piemont 14 Proz.), während die andern Landesteile Mindererträgnisse geliefert haben. Es wird von Interesse sein, festzustellen, ob die nunmehr beschlossenen bedeutenden staatlichen Zuschüsse zur Förderung des Seidenbaus insbesondere in Mittel- und Süditalien auch wirklich Früchte tragen werden.

Die Coconsernte Italiens stellte sich in den letzten Jahren auf:

Durchschnitt	1906/1911	kg 50,794,000	1909	kg	50,760,000
Jahr	1906	„ 53,838,000	1910	„	47,964,000
„	1907	„ 57,058,000	1911	„	41,951,000
„	1908	„ 53,193,000	1912	„	47,470,000

Im Mittel der zwanzig Jahre 1892/1911 stellte sich der Ertrag der Coconsernte auf 52,829,000 kg. Das Statistische Amt des Landwirtschaftsministeriums gelangt, wie schon früher, auch für das Jahr 1912 zu einem viel niedrigeren Resultat als die Associazione Serica, nämlich zu einer Ziffer von nur 41,700,000 kg. Die Berechnungsart des Landwirtschaftsministeriums ist nicht bekannt, doch wird allgemein angenommen, daß diese unvollständig ist; berufene Fachleute betrachten sogar die Ergebnisse der Statistik der Associazione Serica als unter der Wirklichkeit stehend.

Die Coconszucht ist in 55 von den 69 italienischen Provinzen verbreitet. An der Spitze steht für das Jahr 1912 die Provinz Mailand mit 3,6 Millionen kg, während die Provinz Cuneo im Piemont, die 1910 und 1911 die erste Stelle einnahm, mit 3,3 Millionen kg in den zweiten Rang gerückt ist. Es folgen die Provinzen Cremona mit 2,9 Mill. kg, Brescia mit 2,8 Mill. kg, Verona mit 2,8 Mill. kg, Como mit 2,6 Mill. kg. Mit mehr als zwei Millionen kg sind noch zu nennen die Provinzen Alessandria, Vicenza, Mantova, Pavia, Bergamo, Treviso und Udine. Im Veltlin wurden nur 53,000 kg gewonnen; die Ernte geht in dieser Provinz beständig zurück. An der Gesamternte waren beteiligt Norditalien mit 81 Prozent (1911: 76 Prozent), Mittelitalien mit 15 Prozent (19 Prozent) und Süditalien mit 4 Prozent (5 Proz.). In den letzten vier Jahren hat die Coconsernte in Mittel- und Süditalien nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zum Gesamtumsatz beständig abgenommen. Die Lombardei lieferte im Jahr 1912 insgesamt 18,4 Millionen kg (1911: 14,7 Millionen kg), Piemont und Ligurien 8,3 (7,2) Millionen kg und Venezien 11,7 (9,8) Millionen kg; auf das übrige Italien entfallen 9,1 (10,2) Millionen kg.

Die Preise für frische Cocons, die zunächst 10 bis 15 Prozent unter den Ansätzen des Jahres 1911 standen, stiegen wie gewohnt im Laufe der Ernte, sodaß, im Mailändischen zum Beispiel, der ursprüngliche Preis von L. 2.90 und L. 3.— per kg sich auf L. 3.30 und mehr erhöhte. Die Qualität der Cocons wird als gut bezeichnet, sie war besser als in den letzten Jahren. So ist denn auch die Rendita etwas günstiger ausgefallen als früher, denn es bedurfte zur Erzeugung von 1 kg Seide im Durchschnitt 11,40 kg Cocons, gegen 11,85 kg im Jahr 1911 und 12 kg im Jahr 1910.

Der Coconserzeugung von 47,5 Millionen kg entspricht, nach Abzug von ca. 700,000 kg für Samenzucht, eine Seidenmenge von 4,105,000 Millionen kg. Es übertrifft dieser Betrag denjenigen des Jahres 1911 um 17 Prozent. Die italienische Grègenproduktion ist aber erheblich größer, da die Spinnereien in bedeutendem Umfange auch ausländische Cocons verarbeiten. So setzt sich die italienische Seiden(Grègen)erzeugung zusammen aus:

Seide aus	italien. Cocons	ausländ. Cocons	Total
1912	4,105,000	1,102,000	5,207,000
1911	3,490,000	1,224,000	4,714,000
1910	3,947,000	944,000	4,891,000

Das Ergebnis des Jahres 1912 steht unter dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Die Höchstbeträge wurden in den Jahren 1906 und 1907 ausgewiesen mit 6 und 6,1 Millionen kg.

Aus der Bandindustrie von St. Etienne. Die französische Seidenindustrie hat offensichtlich alle Mühe, ihre frühere Überlegenheit zu behaupten. Die ausländische Seidenweberei vermehrt nicht nur die Zahl der Stühle, sie entwickelt sich auch in technischer und künstlerischer Beziehung. Noch steht zwar die Lyoner Industrie in Bezug auf Vielseitigkeit und schöpferische Kraft unerreicht da; das Selbstvertrauen und den Glauben an ihre überragende Leistungs-

fähigkeit scheint sie aber längst verloren zu haben — anders läßt sich die Angst vor dem fremden Wettbewerb und der beständige Ruf nach Schutzzöllen und nach Staatssubventionen nicht erklären. Ähnlich liegen die Verhältnisse in St. Etienne.

Ein Artikel in der „N. Z. Ztg." macht hierüber folgende Mitteilungen:

Die französische Bandproduktion ist zwar mit einer Erzeugung im Wert von annähernd 100 Millionen Franken immer noch die bedeutendste auf dem Kontinent, sie fürchtet aber mehr noch als die Lyoner Stoffweberei die ausländische Konkurrenz und ihre beständigen Klagen und Unterstützungsgesuche scheinen bei den Behörden um so mehr Eindruck zu machen, als die gesamte Industrie sich allem Anschein nach in schlimmer Verfassung befindet, während in Lyon wohl nur einige Zweige der vielgestaltigen Produktion sich mit mehr oder weniger Recht über die Ungunst der Zeiten beschweren können. Während aber die St. Etienner Industrie einzig und allein in der bösen Konkurrenz, im ungenügenden Zollschutz und im mangelnden Patriotismus der Pariser Großhändler die Ursache ihrer mißlichen Lage sucht, rührt diese in erster Linie her von der seit einigen Jahren ungünstigen Moderichtung und von der, modernen Ansprüchen nicht mehr gewachsenen Betriebs- und Verkaufsorganisation. Diese Organisation, die von derjenigen der deutschen und namentlich der schweizerischen Bandindustrie wesentlich abweicht, sieht folgendermaßen aus: Der „Fabrikant" kombiniert die Qualitäten, läßt Muster anfertigen, berechnet die Erstellungskosten und nimmt Bestellungen bei der Kundschaft auf; liegen solche vor, so schafft der Fabrikant die Rohseide an und sucht Stühle zur Anfertigung der Ware durch Vermittlung des sog. Chefs d'Atelier. Letzterer, Besitzer von gewöhnlich ein bis drei Handstühlen, befand sich, solange die Organisation genügte und die Geschäfte gut gingen, in günstiger Lage und noch heute gehören die Hälfte der Häuser von St. Etienne solchen Chefs d'Atelier. Die Zeiten sind aber inzwischen andere geworden und der Chef d'Atelier hat heute Mühe, von seinen zwei, drei und mehr Stühlen wenigstens einen in Gang zu halten: er mißt dem „Fabrikanten", der selbst über die mißlichen Verhältnisse klagt, die Schuld an seinem Unglück zu und die Aufforderung, die alten Handstühle durch neue, leistungsfähigere Maschinen zu ersetzen, lehnt er mit dem Hinweis ab, daß ja ohnedies schon zu viel produziert werde. Die Einführung des elektrischen Antriebes scheint die Lage der Chefs d'Atelier eher verschlechtert zu haben, indem dadurch die Produktion wohl vergrößert, aber nicht verbessert wurde und die erheblich leichter gewordene Bedienung des Handstuhles zu einer Vermehrung der Zahl der Weber geführt hat.

Die dem Ministerium für Handel und Industrie beigegebene Kommission für Zollwertungen befaßt sich in ihrem letzten Bericht über die französische Textilindustrie in eingehender Weise mit den Verhältnissen der Bandweberei von St. Etienne und sie kommt zum Schlusse, daß an der ungünstigen Lage nicht die zu niedrigen Zölle schuld seien, sondern einzig und allein der Umstand, daß die Chefs d'Atelier als Gesamtheit zu viel produzieren, der einzelne dagegen zu wenig. Da die Zahl der Stühle zu groß ist, so gehen die Fassonlöhne zurück, und da umgekehrt die vorhandenen Betriebsmittel nicht voll ausgenützt werden, so sind die Produktionskosten unverhältnismäßig hoch.

Im Bericht der oben erwähnten amtlichen Kommission werden folgende Vorschläge für Erneuerung der französischen Bandfabrik gemacht, die, wenn sie sich auch nicht auf die schweizerischen Verhältnisse übertragen lassen, doch Beachtung verdienen: Eine größere Anzahl Firmen hätte sich ausschließlich mit der Herstellung künstlerischer, geschmackvoller und stets wechselnder Artikel abzugeben, deren Preise gewöhnlich nicht bestritten sind. Diese Firmen, vielleicht 50 an der Zahl, könnten 5—6000 Stühlen wenn nicht ganz regelmäßige, so doch gut bezahlte Arbeit verschaffen, wobei auf die Neuheit und Vollkommenheit der Ware größtes Gewicht zu legen wäre. Daneben hätten sich 15—20 Firmen nach modernen industriellen Grundsätzen einzurichten, derart, daß jede von ihnen 300—1000 neuen und leistungsfähigen Stühlen ununterbrochene Arbeit zuweisen würde; es käme dabei die gewöhnliche Stapelware mit großem Umsatz in Frage: der Umfang und die Regelmäßigkeit der Aufträge müßten den Webern über die billigen Fassonlöhne hinweghelfen. Diese wenigen, aber bedeutenden, kapitalkräftigen und kaufmännisch und technisch gut geleiteten Häuser wären wohl in der Lage, die Interessen der Fabrikanten und der Arbeiter gegen die Mißbräuche und fortwährenden Preisunterbietungen der Kundschaft zu verteidigen; ihre geringe Zahl würde sie auch eher dazu befähigen, mit der Arbeiterschaft sowohl wie auch untereinander Vereinbarungen zu treffen.

Was hier vorgeschlagen wird, ist eine Art Zweiteilung der Industrie und zwar in einen Zweig, der sich ausschließlich mit der Herstellung von hochwertigen und Nouveautés-Waren zu befassen hätte, und da die Konkurrenz auf diesem Gebiete noch nicht so fühlbar ist, so könnte noch nach der alten Schablone gearbeitet werden. Für den andern Zweig der Fabrik wird die Zusammenlegung der Firmen empfohlen, um einige wenige leistungs- und widerstandsfähige Großbetriebe zu schaffen, die sich überdies durch Konventionen eng mit einander verbinden könnten. Im Kommissionsbericht wird nun selbst bemerkt, daß an eine baldige Verwirklichung dieser Reformen nicht zu denken sei, denn sie griffen zu sehr in althergebrachte Anschauungen und Verhältnisse ein. Man weiß auch, daß Anregungen anderer Art kein Interesse zu erwecken vermochten oder zurückgewiesen wurden, und zwar meist von den Chefs d'Atelier selbst, die aus Gleichgültigkeit und aus mangelnder Unternehmungslust an den bisherigen Zuständen nicht rütteln lassen wollen. Dabei hat sich die ausländische, insbesondere die schweizerische und die deutsche Seidenbandindustrie eine Organisation geschaffen, die, zum Teil wenigstens, den von der Kommission empfohlenen Vorschlägen entspricht, freilich ohne die als Spezialität von St. Etienne gedachten kleinen und kleinsten Nouveautés-Firmen. Diese Organisation hat zwar die schweizerischen und die deutschen Bandfabrikanten vor Krisen auch nicht zu bewahren vermocht, sie hat aber doch dazu beigetragen, daß der schwere Kampf gegen die Ungunst der Mode, gegen die ausländischen Zölle und gegen die Konkurrenz sich durchfechten läßt, ohne den Staat mit Subventionsgesuchen zu behelligen und ohne Zollerhöhungen zu Hilfe rufen zu müssen. Es ist bezeichnend, daß die Notwendigkeit einer Reorganisation der französischen Bandindustrie auch von amtlicher Seite mit den Erfolgen der gleichartigen schweizerischen und deutschen Fabrik begründet und daß die technische und kaufmännische Organisation im Auslande der französischen Industrie zur Nachahmung empfohlen wird.

Deutsche Textilindustrie. Die deutschen Baumwollspinner bereiten eine Eingabe an die Reichsregierung vor, in der um erhöhten Zollschutz infolge der gesteigerten Einfuhr österreichischer Garne ersucht wird.

Italienische Baumwollindustrie.

Aus Mailand wird der „N. Z. Z." über die gegenwärtige Lage der Baumwollindustrie folgendes geschrieben:

Die Anstrengungen der Mailänder Associazione dei Cotonieri, die italienischen Baumwollindustriellen in einem Kartell zu vereinigen, dauern immer noch fort. Nach einer ausführlichen, vom „Sole" veröffentlichten Besprechung der Lage, des Großindustriellen Grafen Ponti, haben bis jetzt von den 4½ Millionen vorhandenen und gegenwärtig 4,200,000 arbeitenden Spindeln 3,600,000, und von den 120,000 Webstühlen 40,000 ihren Beitritt zum Kartell erklärt. An der zum Inkrafttreten wenigstens der Abteilung Spinnerei für nötig erachteten Anzahl Spindeln von 3,800,000 fehlen mithin nur noch 200,000; die Associazione dei Cotonieri läßt es an Bemühungen nicht fehlen, auch noch diesen Rest der am hartnäckigsten widerstrebenden Industriellen zum Beitritt zu veranlassen. Aber selbst wenn es gelingen sollte, alle italienischen Baumwollindustriellen unter einen Hut zu sammeln, so sind damit ihre Klagen noch bei weitem nicht mit einem Schlage gehoben. Von einem starken Schutzzoll unterstützt, ist es der italienischen Baumwollindustrie gelungen, sich mit Ausnahme der feineren Artikel in kurzer Zeit den ganzen heimischen Markt anzueignen. Als sie aber dann daran ging, auch auf den auswärtigen Plätzen mit der wohlausgerüsteten und geschulten englischen und deutschen Industrie in Wettbewerb zu treten, konnte sie nur Scheinerfolge erringen, die bei der ersten ernsthaften Krise sich als solche zu erkennen geben mußten. Gerade eines ihrer Hauptkonkurrenzmittel, die

lange Kreditgewährung, hat sich nun zu ihrem größten Schaden erwiesen. Fast ohne Ausnahme sind alle Fabriken tief verschuldet, da sie ihre Ausstände von der Kundschaft systematisch nur sehr spät einziehen können, so sind sie zum Schuldenmachen mit hohen Passivzinsen gezwungen und laufen außerdem in außergewöhnlichen Zeiten wie die gegenwärtige die Gefahr großer Verluste. Diesen Übelständen gegenüber dürfte die Tätigkeit des Kartells zunächst von sehr geringer Wirkung sein. Der Forderung, ohne weiteres vom bisherigen System des langen Kredites abzustehen, kann die Kundschaft unmöglich folgen. Zur Einführung von neuen Zahlungsbedingungen gehört Zeit; damit fallen aber auch die besten Chancen im Konkurrenzkampfe mit den auswärtigen Fabrikanten. Nach der Darlegung des Grafen Ponti ist keine Aussicht vorhanden, daß die Regierung Ausfuhrprämien auf Baumwollprodukte gewähren könnte, da die internationalen Verträge denselben entgegenstehen; sie können aber vom Kartell gewährt werden. Natürlich müßte dieses, um die nötigen Mittel zu erlangen, die Verkaufspreise im Inlande erhöhen. Man darf aber füglich am günstigen Resultat einer solchen Maßregel zweifeln, wenigstens solange die gegenwärtige allgemeine Krise anhält.

Über die Lage der italienischen Baumwollindustrie gibt der nachfolgende Bericht des Verwaltungsrates der ältesten und größten Kattundruckerei Italiens ein anschauliches Bild: In dem Bericht der Società Italiana Ernesto De-Angeli per l'Industria dei Tessuti stampati in Mailand wird konstatiert, daß die Gesellschaft in dem am 31. Dezember 1912 abgelaufenen Geschäftsjahre den Betrieb unter den schwierigsten und unglücklichsten Verhältnissen aufrecht erhalten mußte. Er habe es im Vorjahre aus Patriotismus vermieden, auf die schweren Folgen des italienisch-türkischen Krieges hinzuweisen. Nun aber der Krieg zu Ende sei, dürfte er es sagen: Die Kattundruckerei-Industrie sei außerordentlich geschädigt worden; sie werde noch weiter über alle Erwartung geschädigt durch die Fortdauer des Konflikts. Außer durch die Folgen des Krieges, der Italien den orientalischen Markt verschloß, habe der Geschäftsgang unter der allgemein ungünstigen wirtschaftlichen Lage zu leiden, welche eine Verminderung des Konsums und zahlreiche Insolvenzen verursachte. Im Betriebsjahre 1912 hatte die Gesellschaft rund ½ Million Lire Verluste durch Insolvenzen, gegen nur 35,000 Lire im Vorjahre. Von weiterem ungünstigem Einfluß waren die schwierigen Kreditverhältnisse, welche es der Gesellschaft ihrerseits nicht gestatten, durch Ausgabe von Obligationen ihre Lage zu verbessern, und anderseits durch die Erhöhung des Zinsfußes dieselbe weiter verschlechterte. Nach dem Bericht hat die Verwaltung vor der Wahl gestanden, entweder den Betrieb einzustellen, oder sich neue Märkte für ihre Erzeugnisse im Auslande zu erschließen. Ungeachtet der gewaltigen deutschen und englischen Konkurrenz habe sie sich für das letztere entschlossen und mit gutem Resultat. Die italienische Regierung müsse aber die Anstrengungen der Industriellen unterstützen, und zwar durch Ermäßigung der Frachtsätze für den Transport von Rohbaumwolle, Kohlen und der Baumwollwaren, und ferner durch die Abschaffung der Einfuhrzölle auf die der Baumwollindustrie dienenden chemischen Produkte, Farben usw.

Terminhandel an der Bremer Baumwollbörse. In Bremen konstituierte sich der Bremer Verein für Terminhandel in Baumwolle. Vorsitzender des aus zwölf Herren bestehenden Vorstandes ist Herr Cramer, Präsident der Baumwollbörse. Der Terminhandel wird spätestens am 1. September eröffnet.

Der Kampf zwischen Flachs und Baumwolle; Flachsbau in Rußland. In der St. Petersburger Zeitung war im September 1912 ein Artikel erschienen, betitelt „Der Kampf zwischen Flachs und Baumwolle", worin die Konkurrenz der Baumwolle für die Leinenindustrie als so bedrohlich hingestellt wird, daß letztere auf dem Aussterbeetat stehe. Nach fachmännischem Urteil ist dieser Pessimismus keineswegs gerechtfertigt. Wenn auch einzelne Länder sich der Flachskultur mehr und mehr enthalten, so sind es wieder andere, die dieser Kultur in verstärktem Maße zustreben. So hat z. B. in Kanada in den letzten Jahren der Flachsbau beträchtlich zugenommen, und es ist sogar die Rede davon, daß dieses Land mit der Zeit mit Rußland stark in Wettbewerb treten könne. Aber auch Rußland wird in dieser Beziehung noch nicht so bald versagen. Es muß betont werden, daß der Flachsbau die letzten Jahre hier nicht allein nicht abgenommen, sondern sogar zugenommen hat. Es handelt sich hierbei freilich nicht um einzelne Gouvernements, sondern um das ganze russische Reich.

Da die Flachspreise in diesem Winter ebenfalls sehr auskömmliche, ja hohe zu nennen sind, so darf schon aus diesem Grunde für das nächste Frühjahr wieder mit einer großen Flachsaussaat in Rußland gerechnet werden.

Textilbörse zu Chemnitz. An dem letzten, gut besuchten Trefftag der Textilinteressenten in Chemnitz machte sich lebhafte Nachfrage bemerkbar. Die Spinner hielten infolge der etwas höheren New-Yorker Notierungen auf eher etwas höhere Preise. Man erwartet allgemein, daß durch die zu erhoffende Besserung der politischen Verhältnisse ein günstiger Einfluß auf das Textilgeschäft ausgeübt wird. — Der nächste Trefftag findet am Mittwoch, den 9. April, statt.

Garnbörse in Leipzig am 14. März 1913. (Korr.) Die heutige Garnbörse war wieder sehr gut besucht. Es sind diesmal auch größere Abschlüsse als sonst erzielt worden. Die Garnpreise sind im allgemeinen zurückgegangen, hauptsächlich infolge des österreichischen Garnangebots. Mit der Deckung für das III. Quartal hält der Konsum im allgemeinen noch zurück. Als Preise wurden für amerikanisches 20er Strumpfgarn je nach Qualität 91 bis 94 Pfg. für ½ kg verlangt, für Webgarn etwa 3 Pfg. weniger. Für 36er prima amerikanische Trosselkops wurden etwa 107 bis 110 Pfg. gefordert. Für 20er Maco cardiert wurden 124—128 Pfg., für gekämmte etwa 30 Pfg. mehr verlangt.

Die nächste Garnbörse findet voraussichtlich am zweiten Freitag im Juni statt.

Technische Mitteilungen

Webschützen mit einer mit einem schräg zu ihrer Achse verlaufenden Einhängeschlitz versehenen Spindel und einem mit federnden Schenkeln versehenen, auswechselbaren Spindelhalter.

Gegenstand vorliegender Erfindung ist ein Webschützen jener Art, welche einen mit zwei federnden Schenkeln versehenen Halter für die Spindel besitzen und bei welchen die letztere mit einem schräg zu ihrer Achse verlaufenden Schlitz versehen ist, mittelst welchem sie leicht und rasch an einem am Halter befestigten Stift eingehängt, bezw. von demselben gelöst werden kann. Das Neue bei diesem Webschützen liegt darin, daß der Halter ohne irgendwelche Befestigungsmittel, wie z B. Stifte, Schrauben, im Schützenkörper festliegt, indem er in eine zur Längsachse des Schützens parallele Nut eingelassen ist, in welcher er durch seine auseinanderfedernden Schenkel gegen eine ungewollte Längsverschiebung gesichert wird. Der am Halter angebrachte Stift zur Aufnahme der Spindel ist lose in dem Halter gelagert, so daß die Halterschenkel, entgegen ihrer Federwirkung, zusammengepreßt werden können, was das Einsetzen und Wegnehmen des Halters erleichtert. Der neue Webschützen bietet den Vorteil, daß an ihm kein Ende eines Befestigungsstiftes oder drgl. vorsteht, so daß Beschädigungen des Gewebes durch solche Teile vermieden werden können.

(Patentiert unter Nr. 252,367, Klasse 86 g, Gruppe 7, Herrn Gottlieb Lier in Siebnen, Schweiz).

Papier als Ersatz für Gewebe.

Vor kurzer Zeit tauchte ein neuer Artikel aus Papier auf, u. zw. das Handtuch. Es stellt sich billig und wird nach einmaligem Gebrauch fortgeworfen. Die „Gesellschaft für Volksbäder" in Berlin hat einen Wettbewerb zur Er-